

A close-up photograph of a tiger walking through shallow water. The tiger is the central focus, with its orange and black stripes clearly visible. It has a serious expression and is looking directly at the viewer. The water is splashing around its legs, and the background is a blurred green, suggesting a natural habitat.

Allitera

Hans Helmreich

# ZOO IN BAYERN

Erholung · Wissen · Artenschutz

Für meine Enkelkinder  
Theo, Clara, Valerie, Carl

HANS HELMREICH

# Zoos in Bayern

Erholung. Wissen. Artenschutz

Allitera Verlag

Originalauflage Mai 2024  
Allitera Verlag  
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München  
© 2024 Buch&media GmbH, München  
Lektorat: Dietlind Pedarnig  
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Johanna Conrad  
Gesetzt aus der Gill Sans Nova und der Josefin Sans  
Umschlagvorderseite: Sibirischer Tiger im Tiergarten Nürnberg  
© Tom Burger  
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-433-8

Allitera Verlag  
Merianstraße 24 · 80637 München  
Fon 089 13929046 · Fax 089 13929065

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf [www.allitera.de](http://www.allitera.de)  
Kontakt und Bestellungen unter [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)



# INHALT

## BRAUCHEN WIR NOCH ZOOS? ..... 9

Moderne Zoos – vom Tierpark zum Naturschutzzentrum	
Eine persönliche Vorbemerkung	10
Seit wann gibt es Zoos?	14
Artenschutzprogramme und ihre Bedeutung	18

## ZOOLOGISCHER GARTEN HOF ..... 21

Steckbrief Zoo Hof	22
Zoologischer Garten Hof – damals und heute	23
Frischer Wind in Hof – David Pruß, Direktor	24
Das Projekt Erinnerungstiere	31
In Doppelfunktion – Ulrike Kolb, Zoopädagogin und mehr	33
Entwicklungsplan für den Zoologischen Garten Hof	35

## TIERGARTEN NÜRNBERG ..... 43

Steckbrief Tiergarten Nürnberg	44
Tiergarten Nürnberg – damals und heute	45
Der Zoo und die Gesellschaft – Dag Encke, Direktor	52
Erleben und entdecken – Katharina Rippl, Tierpflegerin	61
Der schwierige Weg zurück – Auswilderungsprojekte	67
Vom Nationalpark zum Tierpark – Max Reinhard, Abteilungsleiter	69
Naturunterricht auf dem Gutshof – Barbara Reinhard, Zoopädagogin	72
Öffentlichkeitsarbeit als Bildungsarbeit – Anna Böhm, Pressesprecherin	75
Volle Unterstützung – Anja Pröbß-Kammerer, Tiergartenfreunde Nürnberg	77

## TIERGARTEN STRAUBING ..... 85

Steckbrief Tiergarten Straubing	86
Tiergarten Straubing – damals und heute	87
Mit klarem Kurs von Hamburg nach Straubing – Michel Delling, Direktor	90
Praxis statt Unikarriere – Ludwig Fischer, Kurator	97
Vieleseitig – Michaela Gauderer, Zoopädagogin	101
Tierarzt und Unterstützer – Josef Kitzinger, Förderverein	104

## ZOO AUGSBURG ..... 113

Steckbrief Zoo Augsburg	114
Zoo Augsburg – damals und heute	115
Pragmatisch und erfolgreich – Barbara Jantschke, Direktorin	119
Vegan im Kattaland – Katrin Werner, Tierpflegerin	126
Artenschutz vor Ort – Marcel Stawinoga, Plumploris e.V.	128
Artenschutz daheim – Tag der Artenvielfalt	130
Über Ruanda nach Augsburg – Maximilian Fuchs, Zoopädagoge	133
Der Organisator – Helmut Schuler, Freundeskreis	137

## TIERPARK HELLABRUNN ..... 145

Steckbrief Hellabrunn	146
Tierpark Hellabrunn – damals und heute	147
Manager und Diplomat – Rasem Baban, Direktor	150
Im Revier mit Haien und Molchen – Lena Bockkreiß, Kuratorin	159
Partnervermittlung – Carsten Zehrer, Zoologischer Leiter	164
Ehrensache – Christine Stark, Artenschutzbotschafterin	172
Zwei Lehrerinnen im neuen Haus – Tierparkschule Hellabrunn	173
Unterstützen und informieren – der Förderkreis und Mia san Tier	175
Masterplan Hellabrunn	177

## ZOOS HEUTE UND MORGEN ..... 189

Jane Goodall, die Zoos und der Traum von der Wildnis	190
Wird die Welt ein großer Zoo?	194

## ANHANG ..... 201

Verwendete Abkürzungen und Begriffe	202
Editorische Notiz	203
Abbildungsnachweis	204
Dank	205

# BRAUCHEN WIR NOCH ZOOS?





## Moderne Zoos – vom Tierpark zum Naturschutzzentrum. Eine persönliche Vorbemerkung

Die Milch kam frisch von der Kuh. Während meine Mutter noch mit der Stallarbeit beschäftigt war, machte ich mir meinen Frühstückskakao selbst. Die Milch dazu hatte sie mir in einer Kanne schon gebracht. Ich musste sie nur noch kochen. Der Umgang mit Tieren und tierischen Produkten war für mich als Kind etwas Selbstverständliches. Und genauso selbstverständlich war es, dass Tiere sterben. Entweder wegen ihres Alters (Hunde, Katzen, Meerschweinchen) oder weil sie geschlachtet wurden (Kühe, Schweine). Die einen wurden angemessen betrauert, die anderen kamen in Gestalt von Fleisch und Wurst wieder auf den Tisch. Das war Alltag.

Etwas ganz Besonderes war es, wenn wir einmal im Jahr in den Zoo gingen. Dieser einzigartige Geruch im Raubtierhaus. Die Gefahr, die man dabei zu spüren glaubte. Elefanten, Nilpferde, Nashörner – das war eine andere Kategorie von Tieren. Sie haben mich zutiefst fasziniert und beschäftigt. »Brehms Tierleben« und viele, viele andere Tierbücher lieferten mir die geistige Nahrung, um mich weiter mit ihnen zu befassen. In meiner Fantasie organisierte ich Expeditionen in ferne Länder. Dann kam das Fernsehen dazu mit Bernhard Grzimeks »Ein Platz für Tiere« und Heinz Sielmanns »Expeditionen ins Tierreich«. Das Beste blieb aber immer das direkte Erlebnis im Tierpark. Das war eine unreflektierte, naive Freude. Das Thema Artenschutz war mir damals noch nicht begegnet.

Später im Studium und den ersten Jahren im Beruf wurden die Zoobesuche seltener. Andere Themen waren wichtiger. Erst mit der Geburt der Kinder ging es wieder los. Wenn sich meine Frau eine kleine Auszeit nahm, war ich mit Kinderwagen und Wickelausrüstung sofort im Zoo. Eine Win-Win-Situation.

Rund 20 Jahre später arbeitete unsere Tochter in den Semesterferien für ein Artenschutzprojekt in Südafrika. Völlig begeistert animierte sie mich, mit ihr eine Safari im Krügerpark zu machen. Das war der Beginn einer neuen Dimension von Tiererfahrung. In den folgenden Jahren zog es mich dann immer wieder in unterschiedliche Länder des südlichen Afrikas, immer auf der Suche nach Erlebnissen mit wilden Tieren in ihrer natürlichen Umgebung. Neben unvergesslichen Eindrücken musste ich im Lauf der Jahre aber erkennen, dass Wildnis und Freiheit inzwischen auch dort relative Begriffe geworden sind. Selbst die größten Nationalparks haben Grenzen. Wenn dann bestimmte Tierarten eine Populationsstärke erreicht haben, die zu groß ist, um innerhalb dieser Grenzen ausreichend Nahrung zu finden, greifen Menschen meist regulierend ein. Tiermanagement ist ein alltäglicher Begriff



in Wildreservaten. Konkret gibt es dabei drei grundsätzliche Alternativen. Erstens: Überzählige Tiere werden, wenn möglich, in andere Reservate umgesiedelt. Zweitens: Der Bestand wird mit gezielten Abschussaktionen reduziert. Oder drittens: Man greift doch nicht ein und nimmt in Kauf, dass Tiere verhungern oder ausbrechen und dann in Konflikt mit Siedlern außerhalb ihres Wildreservats kommen. Zwar wird versucht, private und staatliche Parks sogar über Ländergrenzen hinweg zu vernetzen, traditionelle Migrationsrouten wieder zu öffnen. Aber der Weg dahin ist schwierig und kann nicht nur zulasten der Menschen gehen, die genauso das Recht auf ihren Lebensraum beanspruchen.

Die stark zunehmende Zahl an Safaritouristen bringt Geld ins Land, schafft vielfältige Jobs und stärkt damit den Schutz und das Überleben vieler Tierarten. Aber wie überall im Tourismus führt die Masse nicht überall zu mehr Qualität. Die Ranger und Wildhüter selbst reden längst von ihrer »Industrie«, für die sie arbeiten. Immer öfter werden die gut zahlenden Gäste hektisch durch die Parks gefahren, damit sie möglichst an ein bis zwei Tagen alle Exemplare der sogenannten Big Five (Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe und Leopard) zu sehen bekommen. Dass dabei sehr viel Interessantes und vielleicht sogar Spannenderes unbeachtet bleibt, wird billigend in Kauf genommen. Am liebsten waren mir schließlich die »Walking Safaris«, bei denen man in ganz kleinen Gruppen mit Wildhütern zu Fuß unterwegs ist. Dabei kommt man zwar seltener in direkte Nähe großer Wildtiere, weil die einen im Zweifel für Jäger halten und Abstand wahren. Dafür gibt es aber ein viel unmittelbareres Erlebnis der gesamten Natur um einen herum und optimale Möglichkeiten, die Lebenszusammenhänge dieser Ökosysteme zu verstehen.

Breitmaulnashörner im Etosha-Nationalpark in Namibia





Zurück zu den Zoos. Kann ein Tierpark nach wie vor begeistern, wenn man das Löwenrudel bei der Pirsch und die Elefantenherde beim Trinken in der Abendsonne gesehen hat? Müssen Elefant und Löwe in ihren begrenzten Gehegen, umgeben von Kindergeschrei, nicht bemitleidet werden? Ich bin wieder in Zoos gegangen, habe mir diese Fragen gestellt und war erstaunt, dass die Tierparks trotz meiner Erfahrungen kaum etwas von ihrer positiven Wirkung auf mich verloren hatten. Lag das nur an mir, meiner spezifischen Wahrnehmung und meiner Sicht auf die Welt? Oder belegen über 40 Millionen jährliche Zoobesuche in Deutschland, dass Tierparks sowohl Spaß machen als auch nach wie vor einen wichtigen gesellschaftlichen Zweck erfüllen? Braucht es die Zoos überhaupt noch, wenn es ständig neue Tirdokus mit immer spektakuläreren Aufnahmen gibt? Wäre es nicht sinnvoller, die Etats der Zoos in die Verbesserung der Lebensräume in den Herkunftsländern der Tiere zu investieren? Sind Zoos für den Artenschutz wirklich unverzichtbar? Die Suche nach einer Antwort auf diese und viele weitere Fragen war der Anlass für die Recherchen zu diesem Buch.

Fünf wissenschaftlich geführte Zoos in Bayern, von Nord nach Süd, von klein bis groß, habe ich im Lauf eines Jahres mehrfach besucht. Mitarbeitern und Verantwortlichen habe ich Fragen gestellt und sie mit den Positionen von Zookritikern konfrontiert. Von der Direktorin bis zum Tierpfleger, vom Zoologen bis zur Pädagogin bin ich dabei auf große Offenheit gestoßen. Der gesellschaftliche Dialog wird als wichtige Aufgabe gesehen. Moderne Zoos sind heute längst nicht mehr nur Ausstellungen von exotischen Tieren mit angegliederten Spielplätzen. Eingebunden in ein weltweites Netzwerk bauen sie einen Genpool für immer mehr bedrohte Tierarten auf und sichern deren Überleben. Nicht mehr die Tiere allein, sondern die vielfältigen Zusammenhänge des Lebens, die Biodiversität, rücken in den Mittelpunkt. Tierparks entwickeln sich zu Naturschutzzentren, in denen wissenschaftliche Arbeit ebenso gepflegt wird wie Wissensvermittlung auf unterschiedlichsten Ebenen. Die Forschungsergebnisse fließen zurück in die Optimierung der Tierhaltung, in den Zoos ebenso wie bei Projekten in den Herkunftsländern. Nicht nur exotische Welten, sondern ganz grundsätzliche Fragen zu natürlichen Zusammenhängen in unserem Alltag werden angesprochen. Von welchen Ressourcen leben wir? Wie ernähren wir uns? Wie hängt unser Leben mit dem von Pflanzen und Tieren zusammen? Man kann sich in Zoos nach wie vor eine schlichte Auszeit vom Tagesgeschäft gönnen, Tiere entdecken und beobachten, die Natur genießen. Aber wer mehr will, kann Zoos heute zunehmend als breit angelegte Zentren für Umwelt- und Naturschutz erleben.

Dieser Text begann mit der Milch von der Kuh. Das war eine klare, erlebbare Verbindung. Heute gibt es das so gut wie nicht mehr. Welcher Stadtmensch hat in den letzten Jahren eine Kuh gesehen und sie vielleicht sogar angefasst? Mehr-



fach habe ich erlebt, wie Kinder beim Zoobesuch ihre Eltern fragen: »Ist das wirklich echt?« Die Chance einer Begegnung mit »echten« Tieren ist ebenso selten wie wertvoll geworden. Darüber hinaus haben viele von uns heute kaum noch eine Ahnung davon, wie das, was wir essen und trinken, konkret entsteht und welche Wechselwirkungen damit zusammenhängen. Was hat die Tomate, die wir im Winter kaufen, mit der Tierwelt in Spanien zu tun? In modernen Zoos kann man auch darüber etwas erfahren.

Folgen Sie mir in diesem Buch in die höchst unterschiedlichen Zoos von Hof, Nürnberg, Straubing, Augsburg und München. Treffen Sie mit mir neben vielen Tieren vor allem auch Menschen in unterschiedlichsten Funktionen und Berufen. Lassen Sie sich ein auf einen Besuch bei Fachleuten, die sich mit ausgewiesener Expertise und außerordentlichem Engagement darum kümmern, dass es den Tieren in ihrer Obhut so gut geht wie nur irgend möglich. Sie stehen für moderne Zoos, in denen Erholung, Wissenserwerb und Wissensvermittlung gleichberechtigt neben der großen Aufgabe des Artenschutzes stehen.

Im Zoo Augsburg kann man Breitmaulnashörner auch naturnah erleben.

Hans Helmreich  
München, Februar 2024

## Seit wann gibt es Zoos?

Die Präsentation exotischer ebenso wie einheimischer Tiere hat eine Jahrtausendealte Tradition. Der älteste bekannte Tierpark am Hof eines chinesischen Kaisers wird auf etwa 2000 v. Chr. datiert. Der persische König Darius hatte einen Löwenzwinger und der Azteke Montezuma soll mehrere 100 Tierpfleger beschäftigt haben, um seine große Sammlung von Reptilien und Vögeln gut zu versorgen. Im antiken Ägypten und Rom wurden exotische Tiere vor allem zur Unterstreichung der eigenen Macht gehalten und ausgestellt. Aber auch damals gab es schon so etwas wie eine Unterhaltungsindustrie. Tausende von Raubtieren wurden in den Arenen für Schaukämpfe mit Gladiatoren oder zur Hinrichtung Gefangener gehalten und schlichtweg »verbraucht«. Im Mittelalter wurde es in Europa Mode, Burggräben mit Tieren zu bestücken. Mal waren es Bären, deren Anblick man von oben schauernd genießen konnte, mal war es heimisches Wild, dessen Anblick erbauen sollte und das die Adligen bei Bedarf auch bequem jagen konnten.

Jean-François Daumont: Blick auf die königliche Menagerie Ludwig XIV. im Schlosspark von Versailles, o.J.



Im 17. Jahrhundert ließen sich absolutistische Herrscher wie Ludwig XIV. prunkvolle sogenannte Menagerien bauen. Tiere aus der ganzen Welt waren hier zu sehen. Das waren großzügige Parkanlagen mit einem prächtigen Bau in der Mitte. Besucher sollten damit beeindruckt werden. Gleichzeitig zogen sie aber auch Wissenschaftler an ebenso wie Maler und Bildhauer. Nach solchen Vorbildern entstand unter Maria-Theresia von Österreich die Anlage in Wien-Schönbrunn. Der einzige Zoo, der heute noch am gleichen Ort existiert wie sein damals berühmter Vorläufer.

Nach der Französischen Revolution wandelte sich der Charakter der Menagerien. Statt Repräsentation trat nun der Bildungscharakter stärker in den Vordergrund. Die Königliche Menagerie von König Friedrich I. von Württemberg wurde zum Beispiel so gewürdigt: Sie sei wohl in der Lage gewesen, »der Einwohnerschaft Stuttgarts und den Besuchern der Stadt, namentlich auch der Jugend, naturwissenschaftlichen Anschauungsunterricht zu vermitteln und gleichzeitig unterhaltende Zerstreuung zu gewähren«<sup>1</sup>. Artenschutz war damals noch kein Thema.

Im 19. Jahrhundert löste der Begriff des Zoologischen Gartens die Bezeichnung Menagerie ab. Darin drückte sich der Anspruch aus, Tiere nicht einfach nur auszustellen, sondern das ernsthafte Interesse, ihr Verhalten und ihre Lebensweise zu erforschen und praktische Erfahrung bei der Haltung zu sammeln. Es bildeten sich Zoologische Gesellschaften, die teilweise auch den Betrieb der Anlagen übernahmen.

Der Erfolg beim Publikum führte aber auch dazu, dass Händler oder Gastronomen ein neues Geschäftsfeld für sich entdeckten und private Menagerien und Zoos gründeten. Manche orientierten sich dabei am fortschrittlichen Bild eines schönen Tiergartens, andere konzentrierten sich ganz auf die oberflächliche Wirkung und präsentierten in Käfigen und engen Gehegen möglichst gefährliche und spektakulär wirkende Tiere. Manche dieser »neuen« Menagerien hatten gar keinen festen Standort und zogen wie ein Wanderzirkus von Stadt zu Stadt. Tierwohl war bei solchen Unternehmungen noch kein Begriff, über den ernsthaft nachgedacht wurde.

Ein besonders trauriges Kapitel der Zoogeschichte stellen die sogenannten Völkerschauen dar, die zwischen 1870 und 1940 in Europa sehr beliebt waren. Dabei wurden Menschengruppen aus fernen Ländern meist als primitive Wilde auf Volksfesten oder in Zoos zur Schau gestellt. Die Überlegenheit der Europäer sollte auf der Basis damaliger Rassentheorien belegt und in der Bevölkerung für Sinn und Nutzen der Kolonialisierung geworben werden.

Der erste öffentliche Zoo in München war eine private Investition des Bankiers und Großhändlers Benedikt. Am Englischen Garten hatte er ein Grundstück mit Schlösschen erworben. Ein schöner Landschaftsgarten wurde ergänzt mit Tierhäusern, Ge-

<sup>1</sup> Eva Walter: Kleine Kulturgeschichte des Zoologischen Gartens, in: Exotische Welten. Europäische Phantasien, Katalog zur Ausstellung 1987 in Stuttgart, Stuttgart 1987





hegen und Volieren. Zu sehen waren Raubtiere, Affen, Kamele und Vögel. Es gab sogar einen von einem Wissenschaftler formulierten Zooführer. Unterschätzt hatte Benedikt allerdings die Kosten einer solchen anspruchsvollen Unternehmung. Die Eintrittsgelder reichten nicht ansatzweise aus, um den Betrieb zu finanzieren. Der erste Münchner Zoo existierte deshalb nur drei Jahre, von 1863 bis 1866. Bis zur Gründung des Tierparks Hellabrunn sollten noch 45 Jahre vergehen.

Erfolgreicher war da der Hamburger Tierhändler Carl Hagenbeck. Mit den Erträgen und Erfahrungen eines regelrechten Handelsimperiums für exotische Tiere und einem eigenen Zirkus hatte er sowohl die finanziellen Mittel als auch den Weitblick, eine ganz neue Art der Präsentation von Tieren zu entwickeln. 1907 eröffnete er bei Hamburg den sogenannten Tierpark Hagenbeck. Das Besondere daran war, dass man die Tiere möglichst natürlich erleben sollte. Keine störenden Gitter oder Zäune, dafür freie Blicke auf ganze Tiergruppen, wie sie auch in freier Natur zusammenleben würden. Diesen Effekt erzielte er, indem die Landschaften, aus denen die Tiere stammten, nachgeahmt und die Begrenzungen durch Gräben oder Wasserläufe erzeugt wurden. Seine Vision war es, »ein Tierparadies zu schaffen, das Tiere aus allen Ländern und Zonen, entsprechend ihrer Lebensbedingungen, ohne Gitter und Zäune, scheinbar in voller Freiheit zeigt«<sup>2</sup>. Dem Publikum gefiel dieses neue Konzept und als die ersten großen Zoos in Bayern gegründet wurden, orientierten sie sich sowohl im Konzept als auch in der Nomenclatur an Hagenbeck: 1911 eröffnete der Tierpark Hellabrunn und 1912 der Nürnberger Tiergarten. Straubing und Augsburg kamen 1937 dazu und Hof erst 1954.

Die verschiedenen Formen des Umgangs mit Tieren und deren Präsentation in Tierschauen, Menagerien, Parks und Zoos von der Antike bis heute sind keine stringente, zielgerichtete Entwicklung. Die Zoos waren und sind immer Spiegelbild ihrer Zeit und der jeweiligen gesellschaftlichen Werte. Aber zu allen Zeiten übten vor allem exotische Tiere eine große Faszination auf die Menschen aus. Dieses zunächst vordergründige Interesse führt aber auch zur Erforschung und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Tierwelt. Natürlich dienen die Zoos von heute wie schon zu früheren Zeiten auch der Erholung und Unterhaltung. Der Forschungsauftrag und der Bildungsgedanke sind aber zu einem zentralen Auftrag geworden und der Artenschutz seit einigen Jahrzehnten als immer bedeutendere Aufgabe dazugekommen. Diese vier Säulen machen die Zoologischen Gärten zu wichtigen Institutionen unserer heutigen Gesellschaft.



»Fremde Thiere«,  
Illustration aus  
dem »Bilderbuch  
für kleine Leute,  
die die Welt noch  
nicht kennen«,  
1822

<sup>2</sup> Zedelmaier, Kamp: Hellabrunn – Geschichte und Geschichten des Münchner Tierparks, München 2011, S. 34



## Artenschutzprogramme und ihre Bedeutung

Im Folgenden wird immer wieder von Initiativen und Programmen die Rede sein, die dem Artenschutz dienen. Deshalb hier vorweg eine kurze Erklärung der wichtigsten Begriffe (Erklärung weiterer Abkürzungen im Anhang, S. 198).

Die Arabische Oryxantilope (auch Weißer Oryx oder Säbelantilope genannt) war ursprünglich auf der arabischen Halbinsel, dem Sinai und in Mesopotamien weit verbreitet. 1972 war sie in der Natur komplett ausgerottet. Ihr Leder, ihr Fleisch und schlicht die Lust der Menschen am »Abknallen« wurden ihr zum Verhängnis. Nur durch die Initiative zweier amerikanischer Zoos schon Ende der 1960er-Jahre konnte aus neun Exemplaren eine sogenannte Weltherde gebildet werden, die den Grundstock für ein Zuchtprogramm in weltweiter Kooperation bildete. Jahrzehnte später konnten Arabische Oryx wieder in verschiedenen Ländern (Oman, Jordanien, Saudi-Arabien und anderen) ausgewildert werden.

Die **Europäischen Erhaltungszuchtprogramme** (EEP, European Endangered Species Program) dienen seit Jahrzehnten dazu, analog zur Arabischen Oryxantilope, bedrohte Arten weltweit vor der Ausrottung zu schützen und ihren Genpool zu sichern. Wo immer möglich ist auch die Rückführung dieser Tierarten in die Natur beabsichtigt. Durch den drastischen Rückgang entsprechender Lebensräume ist dies aber oft nicht möglich. Vor der kompletten Ausrottung gerettet werden konnten zum Beispiel der Davidshirsch, der Wisent und das Przewalski-Urwildpferd.

Für jede Tierart, für die ein solches Programm aufgesetzt wird, gibt es einen Koordinator mit intensivem Spezialwissen über die Art. Auf der Basis eines Zuchtbuches und unter Einbeziehung eines Expertenteams aus Biologen und Tierärzten soll der Erhalt einer gesunden Population gesichert werden. Daraus ergeben sich Empfehlungen, welche Tiere in welchem Zoo jeweils zur Zucht gehalten werden. Die Zoos sind dabei nicht mehr die Besitzer der Tiere, sondern stellen sich in den Dienst des Programms. Das heißt, die Tiere werden jeweils kostenlos abgegeben oder übernommen. Die Koordinatoren tragen auch Verantwortung für die Qualität der Tierhaltung in den am Programm teilnehmenden Zoos.

Eine Vorstufe zum EEP ist das **Europäische Zuchtbuch** (ESB, European Stud Book). Der für eine Art Verantwortliche sammelt sämtliche Geburtsdaten, Geschlechter, Standorte, Transfers und Todesdaten. Diese Daten geben die Möglichkeit, sich einen Überblick über die Population zu verschaffen, deren weitere Entwicklung abzuschätzen und auf Stammbaumdaten aller Tiere zuzugreifen. Dies ist eine wichtige Grundlage dafür, Jungtiere zu vermitteln, neue Gruppen zusammenzustellen sowie Ratschläge und Anleitungen für die optimale Verwaltung der Population zu erteilen.



Die Artenschutzprogramme EEP und ESB werden im Rahmen des Europäischen Zoo- und Aquarienverbands (EAZA, European Association of Zoos and Aquariums) geführt.

Auf weltweiter Ebene und mit den EEPs oft vernetzt gibt es die **Internationalen Zuchtbücher** (ISB, International Stud Book), die vom Weltverband der Zoos und Aquarien (WAZA, The World Association of Zoos and Aquariums) geführt werden.

ESBs, EEPs und ISPs bezeichnet man als **Ex-situ-Programme**, da sie außerhalb des Verbreitungsgebiets der jeweiligen Tierart durchgeführt werden. **In-situ-Programme** sind dagegen Artenschutzprojekte im Freiland, bei denen Tiere direkt in ihrem Verbreitungsgebiet gehalten und gezüchtet werden. Viele Zoos unterstützen solche Projekte finanziell.

**Citizen Conservation** ist eine relativ junge Organisation, die den Kampf gegen das Artensterben als gesamtgesellschaftliche Aufgabe sieht. Mit einem Netzwerk aus hauptberuflichen und privaten Tierhaltern initiiert sie wissenschaftlich gemanagte Erhaltungszuchtprogramme für bedrohte Tierarten. Träger des Programms sind Frogs & Friends e.V., der Verband der Zoologischen Gärten e.V. und die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V.

In einer ersten Pilotphase konzentriert sich Citizen Conservation seit 2018 auf Amphibien, die besonders stark vom Aussterben bedroht sind, die aber bei Weitem nicht so viel öffentliche Aufmerksamkeit erfahren wie andere gefährdete Tierarten. Citizen Conservation wendet sich an alle, die sich für den Artenschutz engagieren wollen, an erfahrene Tierhalter ebenso wie an Einsteiger, die mit der Zucht weniger anspruchsvoller Arten starten wollen.

Przewalski-Pferde im Tierpark Hellabrunn



# ZOOLOGISCHER GARTEN HOF